

Paris-Lodron-Universität-Salzburg
Fachbereich: Romanistik



Bericht über das Memorial Santa Dulce dos Pobres in Salvador
im Rahmen der Exkursion nach Bahia, Juli 2025

Vorgelegt von:

Name: Maja Savija

Studiengang: Sprache – Wirtschaft – Kultur (Französisch)

Matrikelnummer: 12141106

Universität: Paris-Lodron-Universität-Salzburg

Exkursion nach Bahia: 14.–25. Juli 2025

Univ.-Prof. Dr. Christopher F. Laferl

1. Einleitung

Im Rahmen der Exkursion nach Bahia im Juli 2025 besuchte unsere Gruppe am 17. Juli 2025 das Santuário und Memorial Santa Dulce dos Pobres in Salvador. Dieser Programmpunkt war für viele von uns einer der eindrucksvollsten, da er nicht nur die religiöse und kulturelle Dimension der Stadt sichtbar machte, sondern auch das soziale Engagement einer Frau würdigte, die in Brasilien als „Engel der Armen“ verehrt wird. Der Besuch war für mich persönlich eine besonders prägende Erfahrung, die mich sowohl emotional berührte als auch zum Nachdenken anregte.

2. Historischer Hintergrund

Santa Dulce dos Pobres (eigentlich Maria Rita de Sousa Brito Lopes Pontes, 1914–1992) war eine brasilianische Ordensfrau, die sich ihr gesamtes Leben lang der Fürsorge für die Armen, Kranken und Bedürftigen widmete. Schon in jungen Jahren trat sie dem Orden der Missionarinnen der Unbefleckten Empfängnis von Maria bei. In den 1930er Jahren begann sie in Salvador mit sozialen Projekten, die zunächst in improvisierten Unterkünften stattfanden. Einen Wendepunkt stellte das Jahr 1949 dar, als sie die Genehmigung erhielt, einen verlassenen Hühnerstall neben dem Kloster zu nutzen. Dort brachte sie zunächst rund 70 Bedürftige unter und pflegte sie. Aus dieser provisorischen Unterkunft entwickelte sich später das Hospital Santo Antônio, das heute zu den größten karitativen Krankenhäusern Brasiliens zählt.

Besonders bemerkenswert war auch ihre Kreativität bei der Finanzierung: In den 1940er Jahren ließ sie Kinos errichten, deren Eintrittsgelder direkt in ihre sozialen Projekte flossen. Auf diese Weise verband sie Kulturangebote für die Bevölkerung mit dem Aufbau einer stabilen Grundlage für ihre karitative Tätigkeit.

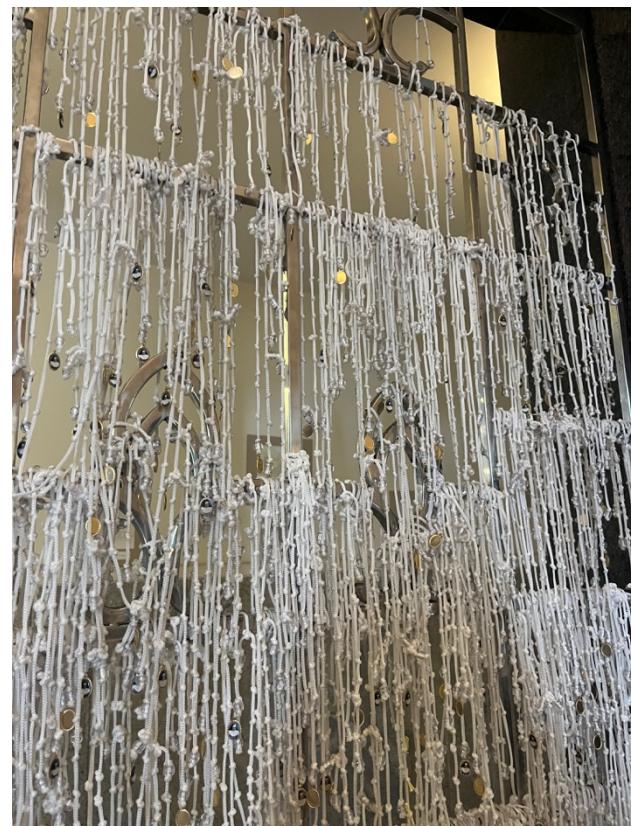
Mit der Zeit entstanden daraus dauerhafte Strukturen: ein Krankenhaus, Armenküchen, Unterkünfte für Bedürftige. Sie gründete die „Obras Sociais Irmã Dulce“, eine Stiftung, die bis heute zahlreiche soziale Einrichtungen betreibt und jährlich hunderttausende Menschen unterstützt.

Santa Dulce wurde zu einer landesweit bekannten Persönlichkeit, weil sie unermüdlich Spenden sammelte, politische Unterstützung organisierte und stets die Nähe zu den Bedürftigen suchte. In Brasilien nannte man sie liebevoll „Anjo dos Pobres“ („Engel der Armen“) oder „Mutter der Armen“. Viele Menschen sahen in ihr eine lebende Heilige, noch lange bevor der Vatikan dies offiziell bestätigte. 2011 sprach Papst Benedikt XVI. sie selig, 2019 wurde sie von Papst Franziskus in Rom heiliggesprochen. Damit ist sie die erste brasilianische Heilige der Neuzeit, eine Symbolfigur die weit über die Grenzen Brasiliens hinaus bekannt wurde.



3. Das Memorial / Heiligtum

Das Memorial in Salvador umfasst mehrere Bereiche: eine Kirche, Ausstellungsräume mit persönlichen Gegenständen, Fotografien, audiovisuelle Installationen sowie soziale Einrichtungen, die an ihr Werk anknüpfen. Schon beim Betreten des Ortes spürt man die Bedeutung, die Santa Dulce für viele Brasilianerinnen und Brasilianer hat: Pilger, Gläubige und Touristen kommen hier zusammen, um ihr Leben und Wirken kennenzulernen. Besonders berührend war für mich das Ritual mit den Bändchen, die man am Eingang erwerben konnte. Es war ein schlichtes weißes Stoffband, das zusammen mit einem Gebet zu Santa Dulce überreicht wurde. Die Bändchen waren zunächst glatt, ohne Knoten, diese fügte man selbst hinzu. Insgesamt sollten dreizehn Knoten gemacht werden: zwölf standen für persönliche Wünsche, während der dreizehnte lediglich das Band verschloss. Anschließend konnte man das Band im Heiligtum aufhängen. Ich weiß nicht genau, warum das Ritual zwölf Wünsche und dreizehn Knoten vorsieht und ob dies offiziell vom Memorial Santa Dulce so definiert ist. Aber die Zahl 13 hat im Leben von Santa Dulce eine tiefgehende Bedeutung: Sie trat am 13. August in den Orden ein, ihre Festtag wird am 13. gefeiert, ihr Todestag war der 13. März und ihre Heiligsprechung war am 13.10. Daher wirkt es plausibel, dass dieses Ritual die 13 als symbolische Zahl bewusst einbindet. Diese Geste war für mich und viele meiner Kolleginnen ein sehr emotionaler Moment. Wir standen still, jede für sich, und formulierten im Inneren Wünsche für die Zukunft. Es war bewegend zu sehen, wie viele in diesem Augenblick sehr nachdenklich wurden, manche sogar weinten. Das Ritual führte mir persönlich vor Augen, wie privilegiert unser Leben oft ist, und wie bewusst man erst durch das Nachdenken über Wünsche erkennt, dass andere Menschen in vielen Lebensbereichen auf Hilfe angewiesen sind und man selbst regelrecht nach Wünschen sucht.



Die Atmosphäre des Ortes war einzigartig – es war kein stilles Museum, sondern ein Raum voller Spiritualität, Erinnerung und Hoffnung, der die soziale Arbeit Santa Dulces spürbar machte.



4. Sozialer und kultureller Kontext

Santa Dulce ist in Brasilien nicht nur eine religiöse Figur, sondern auch ein Symbol für soziale Gerechtigkeit und praktische Hilfeleistung. Ihre Werke machen deutlich, wie eng religiöses Engagement und konkrete Hilfeleistungen miteinander verbunden sein können, gerade in einer Stadt wie Salvador, in der soziale Ungleichheit und Armut bis heute stark spürbar sind.

Das Memorial veranschaulicht, wie aus einer persönlichen Berufung eine Institution mit enormer Reichweite entstehen konnte. Santa Dulce verkörperte eine Haltung, die religiöse Überzeugungen mit aktivem Handeln verband. Heute führen ihre Stiftungen Krankenhäuser, Bildungsprojekte und soziale Dienste fort. Ein Erbe, das weit über ihr Leben hinauswirkt.

Gleichzeitig spiegelt der Besuch kulturelle Eigenheiten Brasiliens wider. Besonders deutlich wurde mir dies am Ende unserer Führung: Vor dem Ausgang stand eine als Santa Dulce verkleidete Person, begleitet von zwei Mitarbeitern mit Partyhüten und Musikbox. Sie tanzten und versuchten, gute Stimmung zu verbreiten. Für mich war dies ein unerwarteter und beinahe irritierender Moment. Einerseits drückte sich darin eine typisch brasiliianische Leichtigkeit aus, selbst an einem ernsten Ort Freude und Lebenslust zu zeigen. Andererseits empfand ich es in diesem Moment als unpassend, fast störend, da die Führung zuvor sehr emotional gewesen war. Vielleicht hätte dieses

Element für Kinder eine spielerische Komponente gehabt, doch für viele von uns wirkte es eher befremdlich.



5. Persönliche Reflexion und Fazit

Der Besuch im Memorial Santa Dulce hat mich stark berührt. Besonders das Bändchenritual bleibt mir in Erinnerung, weil es einen Moment der Stille, der Dankbarkeit und des Innehaltens ermöglichte. Es war einer der seltenen Augenblicke während der Exkursion, in dem wir uns ganz auf uns selbst konzentrieren konnten, während wir gleichzeitig Teil einer Gruppe waren.

Was den sozialen und kulturellen Aspekt betrifft, war der Besuch für mich eine wichtige Lektion. Santa Dulce zeigt, dass persönlicher Einsatz und Hilfsbereitschaft wirklich etwas verändern können. Ihr Leben verbindet Glauben mit konkreter Hilfe für andere und ist dadurch für viele Menschen ein Vorbild.

Insgesamt war der Besuch im Memorial für mich ein Höhepunkt der Exkursion nach Bahia: ein Moment der emotionalen Berührungs- und der Reflexion. Die Erfahrung hat mir gezeigt, wie wichtig Mitgefühl und soziales Engagement sind, Werte, die in jeder Gesellschaft dringend gebraucht werden.